

Heimatkundliche Beilage

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Amstetten

Nr. 8 1.12.1972 1. Jahrgang

Mag. Günther Steinböck: Aufführungen unbekannter Kompositionen im Promulgationssaal des Stiftes Seitenstetten

Am Samstag, dem 23. September 1972, fand im Promulgationssaal des Stiftes Seitenstetten ein Kammerkonzert statt, das in seiner Programmgestaltung ein wenig vom üblichen Schema abwich. Neben bekannten Werken von W.A. Mozart, Franz Schubert, Antonin Dworak und Friedrich Smetana erklangen nämlich auch zwei bisher nicht im Druck erschienene Trios für zwei Violinen und Violoncello von Johann Georg Albrechtsberger und Ignaz Jakob Holzbauer. Die Handschriftensammlung des Stiftes Seitenstetten besitzt jeweils eine Abschrift dieser Kompositionen, die Abt Albert Kurzwernhart den Interpreten dieses Abends freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat.

Es mag vielleicht das Unverständnis gegenüber unserer zeitgenössischen atonalen Musik und das mangelnde Interesse dafür die Ursache sein, daß die Musiker vielfach auf unbekannte, alte Werke zurückgreifen, um so ihre Programme interessant und abwechslungsreich zu gestalten. Nicht immer ist dieses Bemühen von Erfolg begleitet, oft sind unbekannte Werke zu Recht vergessen. Von den beiden erwähnten Kompositionen darf allerdings behauptet werden, daß sie die persönliche stilistische Eigenart ihrer Schöpfer in jedem Takt erkennen lassen und in ihrer knappen Form, gepaart mit eingängiger Melodik, zweifellos eine Bereicherung der Kammermusik darstellen.

Albrechtsberger, geboren 1736 in Klosterneuburg, gestorben 1809 in Wien, gilt als bedeutender Theoretiker auf dem Gebiete des Kontrapunktes. Die Grundlagen für diesen so schwierigen Zweig der Musik versuchte er fünfzehn Monate hindurch gewissenhaft einem Ludwig van Beethoven (1770-1827) nahezubringen, doch am Ende dieser Unterrichtszeit stellte Albrechtsberger enttäuscht fest, "Beethoven habe nichts gelernt und werde nie etwas Ordentliches machen", während Beethoven fand, daß mit Albrechtsbergers Methode nur "die Kunst, musikalische Gerippe zu schaffen, aufs höchste getrieben" werde. Beide Urteile sind zu subjektiv, als daß man sie ernst nehmen könnte. Beethoven zählt trotzdem zu den größten Meistern im Reiche der Musik, und Albrechtsberger verstand es, seine theoretischen Fähigkeiten in wohltuende Klanglichkeit umzusetzen. Das merkte man bei seinem Trio sehr wohl an der wirkungsvoll gesteigerten Fuge, mehr aber noch am vorangestellten Larghetto mit seiner empfindsamen, einprägsamen, gefühlsbetonten Melodik.

Kreuzte Albrechtsberger die künstlerische Laufbahn Beethovens, so blieb Holzbauer nicht ohne Einfluß auf das Schaffen Mozarts. Holzbauer, 1711 in Wien geboren, stieß bald auf den Kreis der Mannheimer vorklassischen Schule, fand dort seine musikalische Wirkungsstätte und starb ebendort 1783. Als Mozart sich auf seiner Reise

./.

nach Paris 1777/78 einige Monate in Mannheim aufhielt, kam es zu einem regen musikalischen Gedankenaustausch, der auf die Werke der beiden Komponisten nicht ohne Einfluß blieb. So erinnert das Trio von Holzbauer in seiner geschmackvollen, bisweilen südländisch anmutenden Melodik sowie in seinem Einfallsreichtum stark an Mozart.

Viel Wertvolles wäre im Seitenstettner Musikarchiv noch zu entdecken:. Symphonien von Georg Christoph Wagenseil, dem Hofkomponisten Maria Theresias, Violinkonzerte von Johann Baptist Vanhal, der zusammen mit Vater und Sohn Mozart sowie Joseph Haydn Streichquartett spielte, Chöre und Orchesterwerke von Michael Haydn, dem jüngeren Brder Joseph Haydns, und vieles mehr.

Ein Name verdient dabei aber besondere Beachtung: Franz Xaver Süßmayr, der Lieblingsschüler Mozarts, dem wir die Vollendung des Mozart-Requiems verdanken und dessen Großvater von 1726 bis 1738 in der Pfarrkirche St. Stephan in Amstetten den Mesner- und Organistendienst versah. Vielleicht wird es möglich sein, in einem der nächsten Konzerte in Seitenstetten dem Publikum Werke dieses begabten Komponisten vorzustellen, dem man in den letzten zwei Jahrzehnten immer stärkere Beachtung schenkt.

Anmerkung der Redaktion: Mag. Günther Steinböck, Musikprofessor am Bundesgymnasium Amstetten, arbeitet derzeit für den Rundfunk die Bestände des Seitenstettner Musikarchivs an Volksmusik auf. Im Frühjahr werden diese Werke gesendet.

Dir. Franz Steinkellner, Zeillern: Ist Wolfsbach mit "Wolueswanc" identisch ?

Am 8. September 903 schloß Chorbischof Madalwin mit Bischof Burkhard von Passau einen Vertrag und gab dabei Güter zu "Wolueswanc" an Passau. In zahlreichen Veröffentlichungen wurde bisher die Annahme vertreten, daß unser Wolfsbach mit dem Wolueswanc der Urkunde von 903 gleichzusetzen und Wolfsbach somit eine der ältesten Pfarreien sei.

Diese Annahme beruht aber auf einer völligen Fehlinterpretation der Urkunde von 903. In der Urkunde ist die Url als Ostgrenze des Madalwinbesitzes genannt, und diese Grenzziehung ist nur zwischen den Katastralgemeinden St. Michael und St. Peter möglich. Neben dieser Ostgrenze des geschenkten Gutes läßt sich aber auch die Nordgrenze einwandfrei lokalisieren. Mit der angegebenen "marca Sancti Stephani" ist die Pfarrgrenze von Weistrach gemeint, deren Patrozinium hier wie ein Ortsname gebraucht wird. Mit diesen beiden Grenzen ist einwandfrei bewiesen, daß Wolfsbach und "Wolveswanc" nicht identisch sein können. "Wolveswanc" (oder Wolfschweng) muß im Gebiete der Gemeinde St. Peter gelegen gewesen sein. Es ist heute verschollen. Weistrach aber bestand schon 903 als Pfarre !